

»Entwicklung« in diesem Zeitraum gesprochen werden kann, so stehe ich bald vor der Frage, ob nicht alle Fäden, die Kaufmann und Künstler mit einander verbanden, gerissen oder zum mindesten im Auffasern begriffen seien, ob nicht eine Wiederverknüpfung ein aussichtsloses Beginnen sei. Oft frage ich mich, ob wir eigentlich am Ende oder am neuen Anfang einer Ehe stehen, die vor 30 Jahren geschlossen, damals große Aussicht auf Dauerhaftigkeit zu haben schien, die aber einer so schweren Belastungsprobe ausgesetzt wurde, daß viele sie schon als unheilbar zerrüttet ansehen. Schon nennt man es vermessen und gewagt, ein Scheingebilde am Leben zu erhalten, für dessen glückliche Wiedererstarkung die Voraussetzungen allzu schwach zu sein scheinen. Vielleicht ist aber doch die Frage erlaubt, ob nicht diese früher so fest gefügte Gemeinschaft von Kaufmann und Künstler nur irgendwo eine morsche Stelle gehabt hat, die nur rückhaltlos freigelegt und wegoperiert zu werden braucht und dann den gesunden Kern des Ganzen auf die Dauer nicht gefährden kann?

Was ist denn geschehen, daß Kaufmann und Künstler seit Jahren eine verschiedene Sprache sprechen, aneinander vorbeireden und auf Parallelgleisen in eine unendliche Ferne aneinander vorbeigleiten, ohne den Schnittpunkt wiederzufinden, in dem die gegenseitige Annäherung erneut bewirkt wird — beiden zum Nutzen?

Mag die Antwort, die ich heute darauf geben möchte, manchem Leser nicht lieblich klingen oder vielleicht einseitig erscheinen —: sie drängt sich mir mit immer stärkerer Gewalt auf und gibt mir wenigstens teilweise die Erklärung für die Ehe-Irrungen, deren Zeugen wir in der Entwicklung der Kaufmannsgraphik geworden sind, für das Auseinanderstreben von Kaufmann und Künstler in der Nachkriegszeit.

Ich bin überzeugt, daß Sie, verehrter Herr Professor Frenzel, selbst Künstler von Beruf — vieles, was ich auszudrücken versuchte, selbst empfunden haben werden. Deshalb habe ich den Mut bewundert, mit dem Sie an die Schaffung einer neuen Zeitschrift herangegangen sind, die lediglich dem Zweckgedanken der Gebrauchsgraphik dienen soll.

Ihre Aufgabe ist teils leichter, teils schwerer, als es die meinige gewesen ist. Leichter, weil Sie unbeschwert durch eine die Schaffenskraft lähmende Vereinsorganisation mit allen ihren Schwächen (hinter denen die Vorzüge oft

zurücktreten) nur Ihrer eigenen Triebrichtung, Ihrem Geschmack, Ihrem Willen, Ihrer Tatkraft folgen, allen Schaffensdrang in fruchtbare Aufbauarbeit umwandeln können.

Aber das macht Ihre Aufgabe auch wieder schwerer, als es die meine war, denn Sie tragen die ganze Last der Verantwortung nur in sich, sind niemandem Rechenschaft darüber schuldig als sich selbst, wie Sie das Gut, das Sie freiwillig in Hut genommen haben, verwalten.

Ich verfolge mit größter Teilnahme die Durchführung Ihres »Programms«, wenn man es so nennen darf. Es unterscheidet sich vom »Plakat«, dessen Qualitätsstreben es von neuem unterstreicht, in nur unwesentlichen Punkten, so in der bedingungslosen Aufnahme alles dessen, was die von Ihnen aufgeführten Künstler einschicken. Die von Ihnen hieraus befürchtete Gefahr für die einheitliche Form der Zeitschrift erkenne ich nicht an — gerade in solcher Zeitschrift ist es eine Lust, verschiedenartigste Talente sich tummeln zu sehen — wohl aber sehe ich eine Senkung der künstlerischen Durchschnittshöhe. Schon jetzt werden Sie erkannt haben, daß ein Durchsieben durch Hand und Blick des Schriftleiters mehrfach am Platze gewesen wäre und daß Selbstkritik nicht die hervorstechende Eigenschaft des Künstlers ist.

Daß Sie der Werbearbeit einzelner Firmen in Sonderbesprechungen gedenken wollen, ist ein glücklicher Gedanke. Wir waren ja im »Plakat« allzu ängstlich darauf bedacht, selbst jeden Anschein zu meiden, als sei ein Aufsatz oder ein Bild weniger um seiner künstlerischen Bedeutung willen aufgenommen worden, als vielmehr wegen der geringen Geldmittel, die ihre Aufnahme erforderte. Ermuntern Sie damit nur die reklametreibenden Kaufleute und Firmen, machen Sie ruhig »Reklame« für sie durch Hervorhebung in Ihrer Zeitschrift und treten Sie, wo es nottut, auch einmal tatkräftig für deren Interessen ein gegenüber einer gewissen Sorte von Graphikern, deren Einbildungsvermögen gefördert zu haben zu den schwersten Sünden meiner Vergangenheit zählt.

Und damit ein herzliches »Glückauf« für Ihren Weg! Allein schon die äußere gediegene Pflege Ihrer neuen Zeitschrift wird Ihnen viele Freunde zuführen. Bleiben Sie bei den Grundsätzen, die ich zwischen den Seiten der ersten Hefte verankert finde, so muß Ihnen ein guter Erfolg sicher sein. Für mich wäre es eine große Freude, in ihm den Beweis erbracht zu sehen,